

Wagner, Der Ring des Nibelungen: Das Rheingold, McIntyre, Zednik, Becht, Schwarz u.a., Die Walküre, Jones, Altmeyer, Schwarz, Hofmann, McIntyre, Salminen u.a., Siegfried, Jung, Zednik, McIntyre, Jones u.a., Götterdämmerung, Jones, Jung, Hübner, Altmeyer, Becht, Mazura, Killebrew u.a.; Chor und Orchester der Bayreuther Festspiele, Pierre Boulez; Regie: Patrice Chéreau, Bühnenbilder: Richard Peduzzi, Kostüme: Jacques Schmidt, Aufnahmeleitung/Bildregie: Brian Large; (AD: 1979/1980, Unitel); **Rheingold:** Philips 2 CDV (3 Seiten) 070 401-1 (WD: 2 Std. 43'42'') DDD **Die Walküre:** Philips 3 CDV (6 Seiten) 070 402-1 (WD: 3 Std. 35'42'') DDD **Siegfried:** Philips 3 CDV (6 Seiten) 070 403-1 (WD: 3 Std. 44'58'') DDD **Götterdämmerung:** Philips 3 CDV (6 Seiten) 070 404-1 (WD: 4 Std. 09'45'') DDD

Patrice Chéreau's Regietat im Zusammenhang mit der „Jahrhundert“-Inszenierung des „Ring des Nibelungen“ 1976 in Bayreuth war damals im Vorfeld wohl von niemandem vorauszu- sehen, auch von dem wagemutigen Festspielleiter Wolfgang Wagner nicht. Die Skeptiker hatten Oberwasser, und nach der Premiere revoltierten nicht nur die Ewiggestrigen mit Trillerpfeifen gegen die vermeintlich ungläubliche Provokation des französischen Schauspielregisseurs und Germanisten. Auch die sich kompetent gebende Opernkritik, die es eigentlich besser hätte wissen müssen, verannte sich in teilweise kleinkarierte Detailnörgelei und übersah dabei Chéreaus ingeniosen Interpretationsansatz, der niemals willkürlich und niemals rücksichtslos gegen das Werk gewendet war, sondern die Wagnersche Adaption des Nibelungen-Mythos als politische Parabel deutete. Chéreaus Opernästhetik war seiner Zeit weit voraus – heute hat sie alles einst Befremdliche verloren. Daß es sich hierbei nicht um eine

Verklärung lange zurückliegenden Eindrücke handelt, dokumentiert die jetzt auf CD-Video zugängliche TV-Produktion der Tetralogie, die 1979/80 in Zusammenarbeit zwischen dem federführenden Bayerischen Rundfunk und Unitel im Bayreuther Festspielhaus aufgeführt und mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt wurde. Sie liegt in einer klanglich ausgezeichneten Stereo- und Fernsehversion vor, deren Bildqualität keinerlei Wünsche offenläßt. Chéreaus bisher einzige Bayreuther Arbeit wirkt auf den Zuschauer unserer Tage (fast) eineinhalb Jahrzehnte nach der konzeptionellen Entwicklung der Inszenierung) in keinem Moment antiquiert oder überholt. Vielmehr zeigt sich eine Modernität und Zeitlosigkeit der Auseinandersetzung mit dem Drama, dessen ewige Wahrheiten der Menschheitsgeschichte von dem Regisseur mit analytischer Vorsicht und shakespearhafter Theaternähe offengelegt wurden. Schade, daß man bei der CD-Video-Veröffentlichung auf die glänzende TV-Einführung von Peter Windgassen verzichtet hat, denn sie machte das gedankliche Herangehen Chéreaus an den „Ring“, seine Vision, besonders transparent. Stattdessen wird die Gesamtektion von einem reichlich überflüssigen Film mit dem Titel „Making of the Ring“ ergänzt; fraglos ist das Wagner-Essay des Dirigenten Pierre Boulez in dem ebenfalls beigegebenen Bildband, der mit sehr guten Szenenfotos den Fortgang der Handlung nachvollzieht, nach wie vor lesenswert. Das Buch erschien bereits zur Schallplattenausgabe dieser „Ring“-Aufnahme bei Philips.

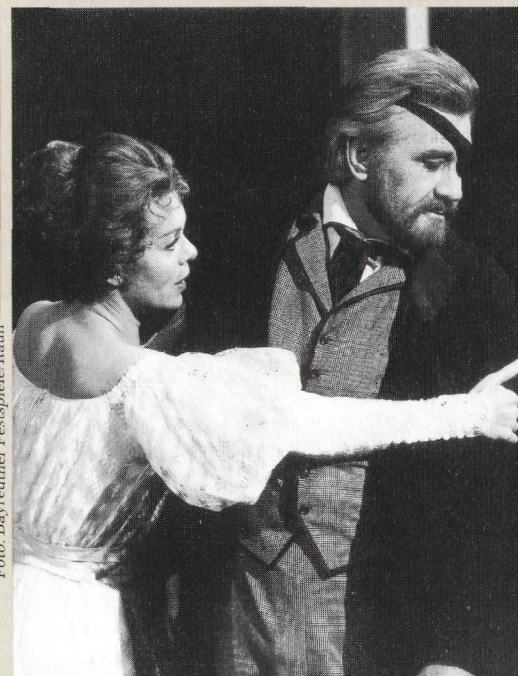
Zum ersten Mal finden sich in „Rheingold“, „Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ keine opernmäßig agierenden Sänger, sondern von der Hand eines tieferen Schichten des Werkes durchleuchtenden Regisseurs überzeugend geführte Schauspieler, die auch singen können. Das ist das eigentliche Geheimnis von Chéreaus überwältigend dichter Inszenierung, die den Sänger, konsequent

durchgehalten, schauspielerischen Gesetzen unterwirft. Ein geeigneteres Ensemble als das, welches der Franzose nach einigen Umbesetzungen um sich versammelt hatte, ist kaum denkbar. Oder hat es seitdem einen glaubhafteren Wotan als Donald McIntyre, einen in seiner Persönlichkeit durchgezeichneten Alberich (Hermann Becht), einen schlüpfrigeren Mime und agil-intelligenteren Loge (Heinz Zednik), eine überzeugender argumentierende Fricka (Hanna Schwarz) gegeben? Wo ist das jugendlich-herrliche Paar von Siegmund und Sieglinde, das an Peter Hofmanns und Jeannine Altmeyers herzerweichende Darstellung heranreichen könnte? Von keinem anderen Regisseur wurden bisher die Riesen so theaterwirksam und über die reine Märchenfigur hinaus charakterisiert auf die Bühne gestellt. Auch gab es seither keine Brünnhilde, die wie Gwyneth Jones zu einer so überwältigenden Einheit von Gesang und Aktion gefunden hätte. Da Chéreau szenische Vorgänge immer unmittelbar und mit hoher Präzision an die musikalische Entwicklung knüpft, fallen beispielsweise stimmliche Rauheiten des Tenors Manfred Jung kaum ins ästhetische Gewicht. Wagner-Gesang ist sowieso nie-

mals Belcanto-Manie, sondern eine Sache des leidenschaftlichen Ausdrucks. Und den krönte Jung als Siegfried mit darstellerischer Präsenz. Vieles bliebe in Zusammenhang mit dem Chéreau-„Ring“ noch zu erwähnen: etwa die mit sinnlosem Ausstattungsplunder brechenden, kühn konzipierten Bühnenbilder von Richard Peduzzi, die ideenreichen Kostüme von Jacques Schmidt und natürlich die stets vorwärtsdrängende, markant strukturierende musikalische Leitung von Pierre Boulez, der dem Bayreuther Festspielorchester ein durchlüftetes, sublimes und dennoch dramatisch-situationsbewußtes Klangbild abfordert.

Stefan Mikorey

Klangbild	Bild-/Farbqualität	Fertigung	Ausstattung	Künstlerische Qualität	sehr gut
					gut
					mäßig
CD-Video-Programm					



Als Hüterin der Ehe fordert Fricka (Hanna Schwarz) von Wotan (Donald McIntyre) Rache für die Blutschande des von ihm gezeugten Wälsungenpaars.

10 Exemplare der in dieser Rubrik vorgestellten Neuveröffentlichung werden unter allen Einsendern des Coupons verlost und den Gewinnern im Laufe des folgenden Monats zugesandt.*



Unorthodox-stilgerechte Widor-Interpretation.

Widor, Symphonie pour orgue Nr. 9 op. 70 (Symphonie gothique), Symphonie pour orgue Nr. 10 op. 73 (Symphonie romane); Günther Kaunzinger (Orgel); Novalis/TIS CD 150 038-2 (WD: 49'00'') DDD **Aufnahmedatum:** 1988 **Klangbild:** Räumlich, präsent. **Fertigung:** Einwandfrei.

Seine Virtuosität braucht Günther Kaunzinger nicht mehr unter Beweis zu stellen. Sein Bach-Spiel hat vor Jahren Aufsehen erregt, der französischen Orgelmusik widmet er sich seit seinen Studienjahren mit Hingabe. Mit Widders letzten beiden großen Orgelsinfonien beweist er aufs neue seine interpretatorische Souveränität. Die Klais-Orgel im Limburger Dom (1978), ein Vielzweckinstrument mit einer Reihe französischer Charaktere, gibt ihm dabei Gelegenheit, eine streng romanisch geprägte Färbung, die durchaus naheläge und möglich wäre, durch barocke Klänge aufzulockern. Das ist nicht schematisch zu verstehen, schon gar nicht dogmatisch, aber es fällt auf, daß er manche Solomischungen, manche Hohlregistrierung und auch schlanke Mixturen eher „norddeutsch“ einsetzt, ohne Widor damit Unrecht zu tun. Um so deutlicher wird auch die nicht zuletzt liturgisch begründete Rückbindung an die Tradition, die Widor

150038-2
DIGITAL RECORDING

CHARLES-MARIE WIDOR

SYMPHONIE POUR ORGUE No. 9 EN UT Mineur OP. 70
SYMPHONIE GOTHIQUE

SYMPHONIE POUR ORGUE No. 10 EN RE MAJEUR OP. 73
SYMPHONIE ROMANE

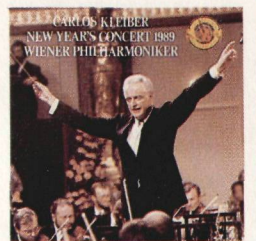
GÜNTHER KAUNZINGER
KLAIS-ORGEL DOM ZU LIMBURG

kennzeichnet.

Es sind nicht nur die Namen der Sinfonien, der „gotischen“ neunten und der „romanischen“ zehnten, auch nicht allein die gregorianischen Choräle, die beiden Werken ihren thematischen Reiz geben: Die selbstverständliche Verbundenheit des Komponisten mit dem Instrument, die Stimmführung und Satzweise rechtfertigen ebenso die breitere Klangpalette. Dabei vernachlässigt Kaunzinger keineswegs das improvisatorisch-meditative Element. Besonders in der „Romanischen Sinfonie“ spinnt er das versonnene Adagio, das sich aus dem Choral herauslöst, die Lento-Cantilene in Ruhe aus. Brillant kommen die pointiert einstimmigen Anfänge im Allegro der „Gotischen“ und im Finale der „Romanischen“. Vom monumental-majestätischen Moderato der einen bis zu diesem Finale der anderen Sinfonie spannt Kaunzinger einen reich differenzierten Bogen, wobei ihm manche Registrierungen auch etwas üppig geraten. Daß er mit dieser Einspielung eine der überzeugendsten Wiedergaben Widderscher Werke vorgelegt hat, wird dadurch nicht in Frage gestellt.

Herbert Glossner

FonoForum – Stern des Monats August. Die Gewinner:



Reinhold Babock, 3060 Stadthagen
Everhard Granrath, 5180 Eschweiler
Paul Hanhart, CH-8304 Wallisellen
Friedrich-Chr. v. Kessinger, 3501 Fuldatal
Hartwig Mades, 7066 Baltmannsweiler
Thomas Richter, 2000 Hamburg
Claudia Schlager, A-1030 Wien
Siegfried Schule, 6978 Neu-Isenburg
H.-G. Signorell, CH-8753 Mollis
Bernd Spensberger, 8036 Herrsching

Herzlichen Glückwunsch!

*Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen wollen, kleben Sie bitte den nebenstehenden Coupon auf eine (ausreichend frankierte) Postkarte und senden diese an die Redaktion FonoForum, Stichwort Stern des Monats, SZV Verlag, Schellingstraße 39–41, 8000 München 40. – Einsendeschluß ist der letzte Tag des jeweiligen Monats (Poststempel!). – Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

FonoForum
STERN
DES MONATS
OKTOBER
1989